Sonntag
13. November 1938
Blatt 2

Neue Zürcher Zeitung

Erste Sonntagausgabe
№ 1994

Die geplante Verwüstung des Alten Rheins

Zum Entsetzen aller, die davon hören, soll eine der schönsten Flußlandschaften der Ostschweiz (und der Schweiz überhaupt) dem Moloch der Zivilisation zum Opfer gebracht und mit einem (vorläufigen!) Kostenaufwand von rund 1,6 Millionen Franken von Grund aus und für alle Zeiten vernichtet werden.

Wäre der massive Plan eine rein st.-gallische Kantonsangelegenheit, so bliebe uns andern nichts übrig, als tatenlos zur Seite zu treten und trauernden Herzens zuzusehen, daß man in einem Winkel unseres Vaterlandes wieder einmal nicht begreifen will, wie sehr auch die aus sich selbst gewordene Natur eines bestimmten Landschaftsraumes zu jenen idealen Werten gehört, die es zu achten und zu bewahren gilt und die man mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen habe, wenn Interessen, die sich zufälligerweise berechnen lassen, daran gehen, das zu untergraben, was sich durch ein gemeinsames Maß nicht ausdrücken läßt. Da jedoch der Bund 80 Prozent an die Kosten wird zahlen müssen, geht das Vorhaben nicht nur die St. Galler an, sondern alle, die wissen, daß wir schon längst nicht mehr so dick im Reichtum sitzen, daß man die immer seltener werdenden landschaftlichen Kleinodien unserer Voralpenlandschaft einfach verschleudern darf.

Blick auf das Mündungsdelta unterhalb Zollhaus

Gemälde von H. Sturzenegger

Es handelt sich bei dem in Frage stehenden Projekt um die Umgestaltung des als „Alter Rhein" bezeichneten, reichgewundenen Wasserarms, der als Wahrzeichen der zwischen St. Margrethen und Bodensee liegenden Niederungen das ganze sogenannte Alte Rheintal beherrscht (siehe Situationsbild). Bevor der bei Fußach mündende Rheinkanal angelegt und damit ein direkter Abstuß des Stroms in das große Seebecken geschaffen wurde, ergossen sich die Wasser des Oberrheins durch diesen Arm in den Bodensee, und oft war sein Bett viel zu eng, um sie zu fassen. Obgleich er seit dem Fußacher Durchstich nur noch die überschüssigen Stauwasser des Kanals und die Wasser der anschließenden Bäche dem Bodensee zuführen darf, ist er immer noch ein stattlicher Fluß, der zwischen natürlichen Ufern seinem Ziele zustrebt und sich dabei zu einer durchschnittlichen Breite von 160 bis 200 m entfaltet.

Der unfaßliche Plan geht nun dahin, aus diesem, das Antlitz der ganzen Gegend prägenden Wasserarm, den der Rhein schon vor endlos vielen Jahrhunderten sich selber gegraben hat, eine Wasserrinne mit eingebundenen Ufern zu machen, die zwischen St. Margrethen und Rheineck eine Sohlenbreite von nur 16,5 m und zwischen Rheineck und der Mündung eine solche von 20 m haben soll, also rund nur noch ein Zehntel der alten Ausdehnung aufweist. Man will im Mündungsgebiet außerdem starke Wellenbrecher und innere Leitdämme bauen, die den Wasserspiegel entsprechend hoch überragen müssen, um überhaupt wirksam zu sein. Das Tollste und Unwahrscheinlichste aber ist, daß die Urheber dieses Planes uns glauben machen wollen, daß das bestehende Landschaftsbild, für dessen Gestalt im wesentlichen die ewigen Naturkräfte verantwortlich zeichnen, durch alle diese Maßnahmen so gut wie gar nicht betroffen werde und daß das Projekt vollkommen in Einklang stehe mit der auch vom Bundeshaus an den Kanton St. Gallen ergangenen Mahnung, es sei „bei der Ausführung des Projektes der Wahrung des Landschaftsbildes nach Möglichkeit Rechnung zu tragen". Denn nur dann öffne die Eidgenossenschaft ihren Beutel.

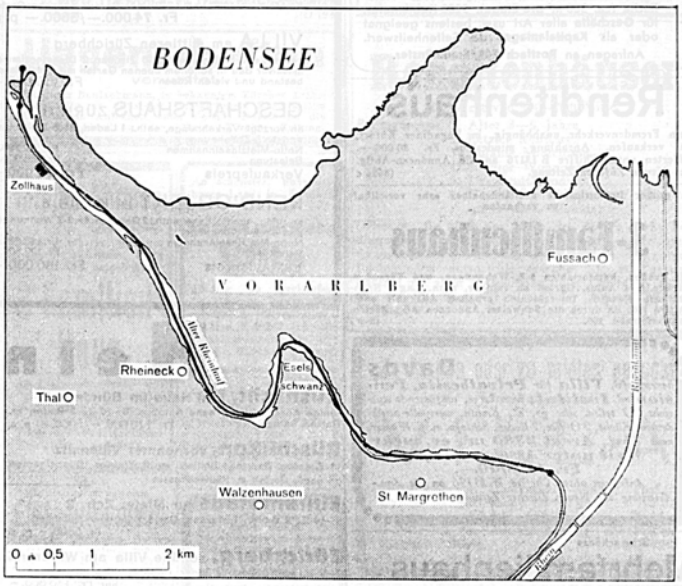
*

Jedem, der die Gegend kennt, blutet das Herz und steigt der Zorn in die Schläfen, wenn ihm zugemutet wird, dazu schweigend seine Duldung zu geben und sich nicht aufzulehnen gegen ein Vorhaben, das einzigartige Landschaftsreize unrettbar vernichtet. Und der Kenner des alten Rheintals und besonders seines unvergleichlichen Mündungsdeltas gibt's viele! Denn zu Tausenden kommen während der guten Jahreszeiten die Menschen zu Fuß und im Auto, mit der Bahn, dem Ruder-, Motor- oder Segelschiff aus nah und fern, um wenigstens für ein paar Stunden, wenn es geht, auch für etliche Wochen, ihren Augen eine Wohltat zu erweisen und sich rheinauf oder rheinab am Fluß entlang zu ergehen, der sanft und fast ohne Gefälle durch die Niederung gleitet, zur Linken von schöngeschwungenen Höhenrücken bewacht. Es kommen die Maler, es kommen die Dichter, es kommen die Schulen, denen man ein anspruchslos-liebliches und doch unvergeßliches Stück ihrer Heimat vorführen will, und sie alle lernen die Landschaft lieben, die sie empfängt. Herrliche Ufer, die nach Belieben verlanden dürfen, säumen den zur Ruhe gekommenen alten Flußlauf ein, und hinter der Wand der lichten Auwaldstreifen, deren wundervolle Weiden, Pappeln, Birken und Föhren hier ebenso in ihrem Element sind wie die Reiher und das mannigfache Wassergeflügel und Strandläufervolk, ziehen übergrast die alten Dämme, flankiert von seltsam verknorpelten Bäumen, kreuz und quer durch das flache Land, dessen landwirtschaftlich genutzte Flächen sich gegen den Rheinspitz hin auf unermeßliche Riedwiesen, Schilfwälder, ein herrliches Strandbad und Wasserlöcher mit Seerosen öffnen... Ihnen allen ist die unversehrte Erhaltung des Alten Rheins ein heißer, sehr heißer Wunsch.

Diejenigen aber, denen das Wort Alter Rhein nichts besagt, werden die beigegebenen Bilder mit Blick auf- und abwärts hinreichend ahnen lassen, was hier zugrunde gehen wird, wenn man den Fluß durch Kiesbuhnen, die längs und quer zu seinem Lauf in regelmäßigem Abstand erstellt werden sollen, auf einen Wasserfaden von 20 m Sohlenbreite einengen wird und rechts und links von der Mittelrinne tote Schlammbuchten schafft, von denen man hofft, daß sie im Laufe der Zeit von selber langsam verlanden.

*

Natürlich haben auch die Urheber, Betreiber und Begünstiger des Verbauungsplanes ihre Gründe für die Rechtfertigung des Unternehmens. Sie sind durchweg lokal-wirtschaftlicher Art und brauchen hier ebensowenig erörtert zu werden wie die von Fachleuten nicht unbestritten gebliebene Frage, ob das vorliegende Projekt vom rein wasserbautechnischen Standpunkt aus das wirklich Beste ist und ob es im Falle der Ausführung alle Hoffnungen und Zukunftsprognosen, die mit ihm verknüpft sind, auch wirklich erfüllt. Das Material über diese Fragen ist in zahllosen Aktenstücken und zuletzt in der Botschaft des Bundesrates vom 6. Mai dieses Jahres niedergelegt, in der unsere oberste Landesbehörde — allerdings mit starkem Widerstreben — der Bundesversammlung die Bewilligung eines 80prozentigen Beitrages zu dem auf 1 565 000 Fr. veranschlagten Kosten empfiehlt. Es genügt, zu erwähnen, daß der Bundesrat sich seit vierzig Jahren gegen das immer größere Dimensionen und immer radikalere Formen annehmende Umgestaltungsvorhaben gesperrt und dem Kanton St. Gallen mehr als eine Absage erteilt hat. Der Bundesrat hat auch diesmal wieder an den Wünschen des Rorschacher Rheinbauamtes einen Millionenabstrich gemacht; trotzdem findet er die Kosten des neuen Planes „noch immer sehr hoch", ist indessen bereit, sich zu fügen.



Amtlicher Situationsplan des alten Rheinlaufs. Die vorgesehene Wasserrinne ist schwarz eingezeichnet.

Denn die aus der Krisenlage unseres Landes langsam herausgewachsene Politik der Geldvergebung hat es möglich gemacht, das ganze Projekt den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Eidgenossenschaft einzureihen. Dieser Umstand hat — das ist nicht zu verkennen — den Initianten der Umgestaltungsidee bei der rheintalischen Bevölkerung und bei einigen Parteien — völlig unverdient und in keinem Zusammenhang mit dem wahren Wert des Unternehmens — zu einer starken Stellung verholfen, und er hat anscheinend auch bei der Zentralregierung die letzten Bedenken zu Fall gebracht.

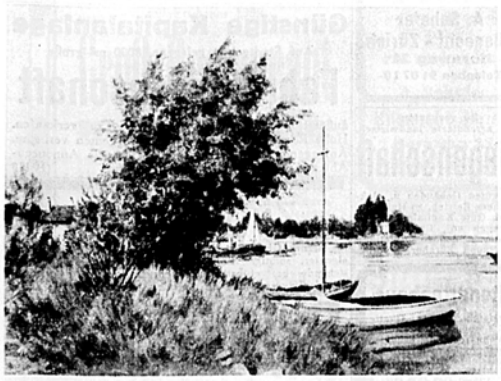
Aus all diesen Gründen ist es heute beinahe aussichtslos, noch gegen das Vorhaben anzurennen. Nationalrat und Ständerat glaubten zustimmen zu müssen, weil die Ausführung Arbeit schafft und jeder jedem das Verdienen- oder Wiederverdienenkönnen recht herzlich gönnt. Die st.-gallische Heimatschutzsektion hat denn auch bereits beschlossen, dem Projekt, trotz seinen mörderischen Tendenzen, keine Opposition zu machen, soweit die Verbauung der Strecke von St. Margrethen bis zum Zollhaus, einem am Beginn des eigentlichen Mündungsdeltas unterhalb Rheineck liegenden Punkte, in Frage steht.

Gegen die Veränderung des untersten, beim Dörfchen Altenrhein liegenden Abschnittes, der vom Zollhaus bis zum Auslauf des Wasserarmes in den Bodensee reicht (siehe die Bilder) — und das ist wichtig —, protestiert jedoch auch die Heimatschutzkommission, weil sie es für Pflichtvergessenheit und für eine grobe Verletzung ihrer Verantwortlichkeit gegenüber der Nachwelt hielte, wenn sie auch zu dieser Barbarei schwiege.

Wir meinen nun ebenfalls, daß alles getan werden müsse, um jeden umgestaltenden Eingriff in diese letzte, schönste und charakteristischste Strecke des alten Rheinlaufes zu verhindern! Heiße der Eingriff, wie er wolle, und werde er maskiert, wie es dem wirtschaftlichen, politischen und technischen Geist der Initianten immer belieben mag: — er hat in jedem Fall zu unterbleiben! Das ganze Gebiet vom Zollhaus abwärts bis zu dem im Rückstauungsgebiet des Bodensees liegenden Mündungsstreifen muß daher durch den Bund für unantastbar erklärt werden, und es muß diese Unantastbarkeit dem Kanton St. Gallen als Servitut oder unbefristete Dienstbarkeit gegenüber dem Schweizervolk auferlegt werden.

Was hier angeregt wird, ist das Mindeste dessen, was man an Rücksicht jetzt noch verlangen kann. Leider ist es freilich auch schon das Letzte!

Adolf Koelsch.
Hans Sturzenegger.



Altrheinpartie unterhalb Zollhaus

Gemälde von H. Sturzenegger

Blick rheinaufwärts gegen Rheineck

Zeichnung von F. Wettler

Kantone

Luzern

Die Maul- und Klauenseuche

Luzern, 11. Nov. ag Das kantonale Militär- und Polizeidepartement hat mit Rücksicht auf die neu aufgetretenen Fälle von Maul- und Klauenseuche die Ausübung der Jagd im ganzen Kanton verboten, ebenso die Ausübung des Hausierhandels und eines Handwerks im Umherziehen im ganzen Kanton, ausgenommen die Stadt Luzern.

St. Gallen

Die Demagogie der Patentjäger

St. Gallen, 10. Nov. ⊛ In den Kampf um das neue Jagdgesetz, der von seinen Befürwortern intensiv, aber durchaus sachlich geführt wird, hat nun das Aktionskomitee gegen das Revierjagdgesetz ein Flugblatt geworfen, das sich an Demagogie kaum überbieten läßt. Ganz abgesehen davon, daß es die alten Schlagworte von der „Herrenjagd" und von einem „altervorbenen Volksrecht" wieder hervorholt, unterläßt es jeden Hinweis darauf, daß das neue Gesetz nicht einfach die Pachtjagd allgemein einführt, sondern den Gemeinden die Wahl zwischen Patent- und Pachtjagd läßt. Auf der einen Seite versucht man, die Bauern mit der Behauptung kopfscheu zu machen, eine starke Wildvermehrung sei der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche förderlich, auf der andern Seite werden Klagen über den Rückgang der Rehwildbestände und über bereits ausgeschossene Reviere unter dem Pachtsystem angeführt. Den Höhepunkt erreicht aber das Elaborat mit der Behauptung, die Revierjagd sei ein hundertprozentig aus Großdeutschland eingeführter Artikel! Dieser Satz allein beweist schon zur Genüge den geistigen Gehalt des Flugblattes.

Baselstadt

Basel, 10. Nov. ag Die Landmannschaftliche Vereinigung Basel hat eine Resolution gefaßt, die an die zuständigen Behörden weitergeleitet wird, und in der diese eingeladen werden auf dem schweizerischen Hoheitsgebiet jede unschweizerische und daher staatsgefährliche Propaganda in jeder Form mit rücksichtsloser Strenge zu unterdrücken, ferner Einbürgerungen von schwer assimilierbaren Ausländern zu verhindern, sofort gesetzliche Grundlagen zu schaffen, welche die Ausbürgerung von solchen Neubürgern erlauben, die sich nachträglich als des Schweizerischen Bürgerrechts unwürdig erwiesen haben, und endlich zur wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, die die Ausschaltung von Landesfremden auch aus dem privaten Arbeitsprozeß zugunsten ebenbürtiger arbeitsloser Schweizer ermöglichen.

Thurgau

Wahl

Frauenfeld, 11. Nov. ag Der Regierungsrat hat zum Direktor der Kantonalen Irrenheilanstalt Münsterlingen Dr. med. Adolf Zollikofer, Oberarzt an der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich, gewählt.

Neue Zürcher Zeitung vom 13.11.1938